

Instagram, Tiktok oder X: Social Media sei ein Rückschritt, sagt WU-Professorin Sarah Spiekermann. Der Überkonsum müsse eingedämmt werden – mit Handyverboten an Schulen und Steuern auf Mails und Postings.

HERMANN FRÖSCHL

WIEN. Sie ist Leiterin des Instituts für Wirtschaftsinformatik und Gesellschaft an der WU Wien, forscht zu Ethik im digitalen Zeitalter und redet im SN-Gespräch Klartext. Sarah Spiekermann warnt vor fatalen Folgen, die Social Media auf die Gesellschaft und insbesondere Minderjährige hat. „In 20 Jahren werden wir uns fragen: Was haben wir da für einen Mist gemacht.“

**SN: Social Media ist im Trend, die meisten nutzen es und sehen es als Fortschritt. Wie lautet Ihr Befund dazu?**

Wenn etwas dem Zeitgeist entspricht, heißt das noch nicht, dass es fortschrittlich ist. Social Media wirkt rückwärtsgewandt – für den Einzelnen und die Gesellschaft. Diese Plattformen macht viele Benutzerinnen und Benutzer abhängig, sie fördern mentales Suchtverhalten, Schlafmangel und Selbstunterbrechung. Wenn man eine Wertebilanz aufstellen würde, also die positiven und negativen Auswirkungen gegenüberstellt, überwiegt das Negative. Neid und Hass nehmen zu, die persönliche Zufriedenheit sinkt. Ich könnte da eine lange Liste aufzählen. Auf der positiven Seite steht ein hedonistischer Unterhaltungsgewinn, der aber ein kurzfristiger ist. All das gilt übrigens auch für den Journalismus, der generell unter Zeitdruck leidet und seinem Anspruch hochwertiger Recherche damit immer weniger gerecht werden kann. Social Media verschärft das, weil die journalistische Aufmerksamkeit auch noch auf falsche Prioritäten gelenkt wird.

**SN: Vielen gefällt, dass Social Media nur angezeigt, was eigenen Interessen entspricht. Es mag schön sein, seine Meinung ständig bestätigt zu sehen. Das bedeutet aber nicht, dass man infor-**



# „So entsteht keine Demokratie, sondern Dummheit“

miert ist. Wer informiert sein will, schaut aus dem Fenster und nimmt Vielfalt wahr. Social Media spiegelt nur die eigene Meinung. Das ist so, als würde man den ganzen Tag vor dem Spiegel stehen und sich selbst betrachten. Das führt dazu, dass man nicht mehr wahrnimmt, was ‚draußen‘ passiert. Dass man sich mit Andersdenkenden nicht mehr unterhalten kann und will. Es führt zur Verengung des Denkens. Neben

**„Social Media ist so, als würde man sich den ganzen Tag vor dem Spiegel stehen und sich selbst betrachten.“**

Wissen verkümmert die Demokratie-tiefähigkeit. Demokratie kann nur funktionieren, wenn man Anderes wahrnimmt und zulässt.

**SN: Was schlagen Sie vor?**

Wir sollten uns von Social Media trennen, die Nutzung stark einschränken. Die großen Plattformen, die mit Algorithmen und Künstlicher Intelligenz gesteuert sind, manipulieren uns. Den Meisten ist auch nicht bewusst, dass man sich dort oft nicht mit Menschen unterhält, sondern mit gefakten Maschinen-Accounts. Da sitzt man dann in seiner eigenen Echokammer mit seiner kleinen Meinung und alle re-

den sich gegenseitig nach dem Mund. So entsteht keine Demokratie, sondern Dummheit.

**SN: Das klingt, also ginge es uns ohne Social Media besser.**

Ich habe Social Media weitgehend aus meinem Leben verbannt. Ich informiere mich online bei Qualitätsmedien, beschränke mich auf Journalismus, der gut recherchiert. Dazu gehört für mich Die Furche, der

Guardian oder der Economist.

**SN: Auf X und LinkedIn findet man aber Accounts von Ihnen.**

Ich gebe bekannt, wenn ich etwas Wichtiges vorhabe. Aber ich halte mich dort nur zirka alle zwei Wochen einmal auf. Wobei man natürlich argumentieren könnte, dass man nicht ganz weg vom Fenster ist, wenn man bei einer Veranstaltung alle zwei Wochen vorbei schaut.

**SN: Social Media nutzen viele Minderjährige. Muss man sie besser schützen?**

Ich befürworte, dass Smartphones an den Schulen in mehr und mehr Ländern verboten werden. In mei-

nem Umfeld kenne ich kaum eine Mutter, die ihrem Kind vor dem 12. bis 14. Lebensjahr ein Gerät kauft. Ich bin auch gegen Tablets in den Schulen. Studien zeigen, dass Kinder, die mit Tablets lernen, ein geringeres Gedächtnis aufbauen. Die Geräte fördern Ablenkung, bringen kurzfristige Impulse, aber kein nachhaltiges Wissen. Bei Kleinkindern sage ich plakativ, dass Eltern ihren Kindern gleich ein Glas Wodka verabreichen könnten, um sie ruhig zu stellen. Wahrscheinlich produzieren wir eine Generationen von Kindern mit einer fragwürdigen Gehirnentwicklung. Da müsste der Staat eigentlich intervenieren.

**SN: Gibt es Belege für diesen drastischen Befund?**

Studien zeigen, dass sich Körper und Geist anders entwickeln. Es kommen immer mehr Untersuchungen, zuletzt in England, die die Gehirnentwicklung über Jahre beobachtet haben und diese negativen Folgen aufzeigen. Beim Rauchen hätte man in den 1960er-Jahren auch nicht geglaubt, dass irgendwann Verbote nötig sein werden. Ich bin überzeugt, dass wir bezüglich Smartphones und Social Media gerade bei Kindern in 20 Jahren sagen werden: Was haben wir da für einen Mist gemacht.

**SN: Stellt das die Digitalisierung**

**insgesamt in Frage?**

Das wäre eine Fehlinterpretation. Digitalisierung ist viel größer als Social Media. Man kann Kindern ein Handy zum Telefonieren geben, weitere Funktionen aber sperren. Sie können zu Hause oder in der Schule den Laptop verwenden, um damit Aufgaben zu machen oder Übungen zu animieren. Die Digitalisierung bringt auch viel Positives. Dazu gehört auch die Möglichkeit, von zu Hause zu arbeiten. Der Staat soll nicht alles verbieten. Erwachsene dürfen ja noch heute rauchen. Es braucht aber Klarheit über die nega-



BILD: SN/DAVID PAIR

**Handy für Kleinkinder? „Man könnte sie auch mit Wodka ruhig stellen.“**

tiven Folgen. Es geht um die Dosis, ein gesundes Maß. Aktuell sind die digitalen Dienstleistungen extrem mächtig. Es ist wie ein Tsunami, der über alle hinwegschwappet. Das belastet die mentale Gesundheit, Informiertheit und politische Stabilität. Das dürfen wir nicht zulassen.

**SN: Sie sagen, Fortschritt erfordere Weisheit und Mut. Maschinen aber fehle beides. Wie weise ist der Mensch?**

Es gibt sehr viele, die Weisheit und

Mut besitzen. Aber sie werden heute zu wenig geschätzt und nicht mehr gehört. Das ist traurig. Ich hoffe aber mit Blick auf die Menschheitsgeschichte, dass wir aus diesem Sumpf wieder rauskommen. Es gab immer Phasen von Rückschritt, denen Epochen von Besinnung folgten. Denken Sie an den Zerfall des Römischen Reichs, die Erfindung der Druckerpresse, den 30-jährigen Krieg, die Französische Revolution oder den Übergang von der Aristokratie zur Demokratie. Auf Phasen des Umbruchs folgte neues Aufatmen und Erblühen.

**SN: Wir steuern auf politische Umbrüche zu?**

Zu 100 Prozent. Viele sehen die Demokratie schon in der Krise und in Social Media eine wesentliche Ursache dafür. Wenn sich viele nur noch in Echokammern selbst beweihräuchern, ist das gefährlich. Eine Gesellschaft, die ihre Konfliktfähigkeit verliert, ist keine gute Voraussetzung für eine stabile Demokratie.

**SN: Was ist zu tun?**

Wir müssen aufwachen und uns

fragen: Wie bringt man wieder Wert ins Leben, die Gemeinschaft, auch die Arbeitswelt. Wenn Führungskräfte in Unternehmen diesem Leitsatz folgen, müssten sie in Menschen und ihre Fähigkeiten investieren statt alles Geld in Künstliche Intelligenz (KI) zu stecken oder IT. Es gibt viele Junge, die bereits sehr sorgsam mit Social Media umgehen und für sich neue Klarheit schaffen. Das gibt mir viel Hoffnung.

**SN: KI wird noch mächtvoller wirken als Social Media.**

Der Staat muss Wege finden, dass ein funktionierender Markt entsteht. Wir haben eine Geschichte der Subventionierung von Technologie hinter uns. KI sollte von Anfang an so bepreist sein, dass die vollen Kosten der Leistungserbringung beim Nutzer ankommen. Umsonst-Dienste, die die wahren ökologischen Kosten von KI verschleiern, verzerren Marktmechanismen.

**SN: Meinen Sie, man müsste Social Media und KI besteuern?**

Derzeit wird rechtlich versucht, die Marktmacht der großen US-Digitalkonzerne einzudämmen. Ob das funktioniert, ist fragwürdig. Meiner Meinung nach brauchen wir mehr Klarheit darüber, was die Technologien wirklich kosten, zum Beispiel durch eine wertschöpfungskettenübergreifende Transaktionskostenberechnung. Da die Märkte aber an vielen Stellen intransparent sind oder verzerrt, ist das schwierig. Viele Digitalkonzerne verraten nicht, wie viel Strom sie wirklich verbrauchen. Und die Netzneutralität erlaubt uns nicht, die Nutzung der Kapazität leistungsgerecht abzurechnen. Vor dem Hintergrund solchen Markversagens würde ich die Dienstnutzung hoch besteuern, um deren unberechenbare Nutzungseffekte in den Griff zu bekommen.

**SN: Man könnte für digitale Dienste wie für alle Produkte eine Mehrwertsteuer einführen?**

Stellen Sie sich vor, jede Nachricht im Messenger, jedes E-Mail oder Posting auf Social Media würde etwas kosten: Würden sich Menschen und Organisationen dann nicht überlegen, wie intensiv sie das nutzen und ob es wirklich notwendig ist? Ich meine, wir kämen aus dem Überkonsum schnell raus.

**Zur Person:** Sarah Spiekermann leitet das Institut für Wirtschaftsinformatik und Gesellschaft an der WU Wien und forscht zu digitaler Ethik.